

Das Quengelschaf - vom Schäfchen, das nie zufrieden war von Ursel Scheffler

Es war einmal ein kleines Schaf, das wollte immer das haben, was andere hatten. Jeden Tag wollte es etwas anderes.

Deshalb nannte man es das Quengel.

Am Montag wollte es einen breiten, gelben Schnabel, damit es so laut schnattern konnte wie die Enten am See.

„Geht nicht, Kind“, sagte Mama Mäh. „Wie sieht das denn aus!“

„Mannomäääh!“, quengelte das Schaf. „Nie kriegt man was man will!“

Am Dienstag wünschte es sich Flossen, wie ein Frosch, damit es weite Sprünge machen und ins Wasser hüpfen konnte.

„Geht nicht, Kind“, sagte Mama Schaf. „Wie sieht das denn aus!“

„Mannomäääh!“, meckerte das Quengel. „Nie kriegt man was man will!“

Am Mittwoch wünschte es sich Streifen wie das Zebra im Zoo, damit es anders aussah als die anderen Schafe.

„Geht nicht, Kind“, sagte Mama Schaf. „Wie sieht das denn aus!“

„Mannomäääh!“, meckerte das Quengel. „Nie kriegt man was man will!“

Am Donnerstag wünschte es sich eine rosa Haut wie ein Ferkel.

Ganz ohne Wolle, damit es nicht geschoren werden musste, wie die großen Schafe. Denn die Schweine kamen immer ungeschoren davon.

„Geht nicht, Kind“, sagte Mama Schaf. „Wie sieht das denn aus!“

„Mannomäääh!“, meckerte das Quengel. „Nie kriegt man was man will!“

Am Freitag wünschte es sich einen Stachel wie eine Biene, damit es sich gegen alle wehren konnte über die es sich ärgerte.

Am Samstag wollte es einen langen Hals, wie eine Giraffe, damit es über Mauern und Hecken gucken konnte.

Und am Sonntag wünschte es sich einen Panzer, wie eine Schildkröte.

„Geht nicht, Kind“, sagte Mama Schaf. „Wie sieht das denn aus!“

„Mannoäääh!“, meckerte das Quengel. „Nie kriegt man was man will!“

Und dann lief das kleine Meckerschaf beleidigt am Fluss entlang, über Wiesen und Felder in den Wald.

„Nichts kriegt man, nichts darf man!“, schimpfte es ärgerlich vor sich hin. Ganz hinten im Wald war ein Bach. An dem standen knorrige Weiden. Das kleine Schaf trank ein bisschen.

Dann legte es sich ins Moos und heulte dicke Schäfchentränen.

Das hörte der Zauberer Zirbel, der in einem alten Weidenstrunk wohnte.

„Was ist los mit dir, kleines Schaf?“, fragte der Zauberer Zirbel.

„Nichts darf ich, nichts krieg ich“, klagte das Quengelchaf.

Der alte Zauberer überlegte einen Augenblick und sagte dann:

„Ich möchte nicht, dass ein kleines, nettes Schaf wie du unglücklich ist. Deshalb will ich dir gern drei Wünsche erfüllen. Aber überleg es dir gut! Es sind nur drei!“

„Den ersten Wunsch weiß ich gleich!“, rief das Quengel. „Ich möchte Hörner haben, so wie unser großer Hammel Eugen. Der ist der stärkste in der Herde und wird von allen bewundert, - oder gleich ein schönes Geweih, wie ein Hirsch.“

„Wenn das dein Wunsch ist“, sagte der Zauberer Zirbel, „dann soll es so sein.“

Er zog seinen Zauberstab aus dem weiten Ärmel seines Gewandes und berührte damit das Quengel.

Da wuchsen ihm tatsächlich Hörner! Größer und größer wurden sie und schließlich hatte das kleine Schaf ein prächtiges Hirschgeweih! Es jubelte und sprang herum. Alle Tiere, die es dabei im Wald aufschreckte, rannten erschrocken davon. Sogar der Fuchs und der Iltis. Ein Lamm mit Hirschgeweih hatten sie noch nie gesehen! Zuerst machte dem kleinen Schaf das Tiere-Erschrecken großen Spaß.

Es lief über Wiesen und Felder zum Fluss.

Aber das dumme Geweih störte auf die Dauer beim Laufen.

Und als es durch den Zaun auf die Weide schlüpfen wollte, blieb es damit hängen. Ein bisschen neidisch sah es hinauf zu den Kranichen, die leicht und beschwingt ihre Kreise über dem See zogen.

Da lief es zurück an den Bach. Als es bei den Weiden angekommen war, rief es: „Zauberer Zirbel, Zauberer Zirbel! Wo bist du?“

„Da bin ich schon“, brummte der Zauberer und tauchte ein wenig ungehalten aus einer Nebelwolke auf. Was ist denn jetzt schon wieder?“

„Ich weiß jetzt, was ich mir wünsche!“, rief das kleine Meckerschaf aufgeregt.

„Sprich“, sagte der Zauberer Zirbel.

„Ich möchte Flügel haben wie ein Kranich, damit ich durch die Luft fliegen kann und nicht mit meinem dummen Geweih überall hängen bleibe“, rief das Quengelschaf.

„Wenn das dein Wunsch ist“, sagte der Zauberer Zirbel, „dann soll es so sein.“ Er zog wieder den Zauberstab aus dem Ärmel und berührte damit das Schaf. Da wuchsen ihm tatsächlich Flügel!

„Juhu, ich kann fliegen!“, jubelte das Lämmchen, das jetzt ein Hirschvogel war.

Und dann flog es bis zum See, wo die anderen Lämmer auf der Weide waren und erschrocken hinauf in die Wolken guckten, wo das gehörnte Meckerschaf kreiste. Es flog ein Looping und eine Acht und glitt zur Wasseroberfläche hinunter.

Da sah es sein Spiegelbild in der Oberfläche des Sees. Oje! Wie sah es bloß aus! Es erschrak, vergaß mit den Flügeln zu schlagen und stürzte ab.

Die anderen Lämmer standen am Ufer und lachten.

Mit Mühe erreicht das abgestürzte Meckerschaf das Ufer. Schlick und Seegras hingen in seinen Hörnern und die Flügel klebten an seinem Körper.

„Kind, wie siehst du denn aus!“, rief seine Mama entsetzt und fiel vor Schreck rückwärts ins Gras.

„Wie ein Monster von einem anderen Planeten!“, brummte der Hammel Eugen. „Aus einem Quengel wird eben kein Engel!“

Da wäre das kleine Schaf am liebsten in ein Mauseloch gekrochen.

Aber dafür war es zu groß. Es rannte so schnell es konnte zurück in den Wald.

Bei den Weiden am Bach erwartete es schon der Zauberer Zirbel.

„Ich hab mir schon gedacht, dass du wieder zurück kommst“, seufzte er. „Wenn du dir immer nur das wünschst, was andere haben, wirst du nie zufrieden sein.“

„Ich wünsch mir...“, keuchte das Quengelschaf.

„Halt! Halt, rief der Zauberer und hob mahnend den Zauberstab.

„Überlege dir diesmal seeehr gut, was du dir wünschst. Es ist dein letzter Wunsch.“

Da überlegte das Lämmchen nicht lange und es sagte: „Ich will so sein, wie ich vorher war und ganz schnell heim zu meiner Mama!“